

ALTE MUSIK

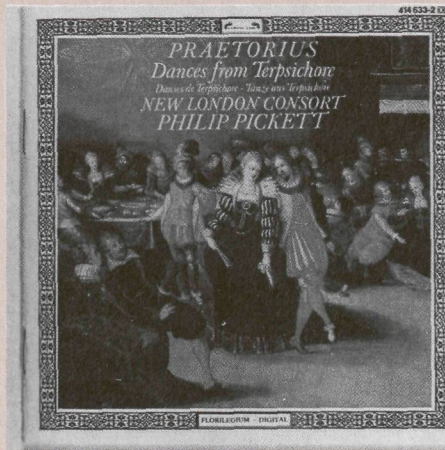


COMPACT disc **DIGITAL AUDIO** Gemischte Fassung von Monteverdis „Krönung der Poppea“.

MONTEVERDI, L'Incoronazione di Poppea; Catherine Malfitano (Poppea), John Elwes (Nerone), Zehava Gal (Ottavia), Gérard Lesne (Ottone) u.a., La Grande Ecurie et la chambre du Roy, Jean-Claude Malgoire; CBS 39728 (2 S 30) DDA 2 CD 39728 DDD **Aufnahmdatum:** 1984 **Klangbild:** (LP) Natürlich, klar. **Fertigung:** Keine Einwände.

Diese Einspielung verspricht einiges, was sie dann aber doch nicht einlöst. Von Monteverdis „L'Incoronazione...“ existieren zwei Manuskripte: das seit langem bekannte venezianische, eher ein Arbeitsdokument, das offensichtlich fehler- und lückenhaft ist; und dann das neapolitanische, das sich eng an das Libretto von Francesco Busenello anschließt und einen entschieden vollständigeren Eindruck hinterläßt. Im Unterschied zu den bisherigen Einspielungen (die sich nach der venezianischen Version richten, oder allenfalls – wie das Harnoncourt tut – diese Version durch einzelne Teile aus der neapolitanischen „Poppea“ anreichern), war es Jean-Claude Malgoires Anliegen, die neapolitanische Fassung komplett einzuspielen. Das ist aber nicht der Fall. Etliche Teile fehlen, oder aber Malgoire hat dann doch in verschiedenen Fällen auf die venezianische Fassung zurückgegriffen. Diese Mixtur mag durchaus legitim und auch dramaturgisch richtig sein. Aber sie sollte dann auch eingestanden werden. Malgoire, seine Sänger und sein Ensemble brauchen sich nicht zu verstecken.

Malgoire läßt mit deutlicher Neigung zur Theatralik und Dramatik musizieren, kann aber dabei auch nicht verhindern, daß manche sängerische Leistung, wie etwa die von Catherine Malfitano, etwas blaß bleibt. Erst gegen Ende gewinnt die Gesamtinterpretation an Intensität und wirklichem Format. *Dieter Rexroth*



COMPACT disc **DIGITAL AUDIO** Alte Musik und die gedankenlose Routine des Konzertbetriebes.

PRAETORIUS, Tänze aus Terpsichore; New London Consort, Philip Pickett; Decca CD 414 633-2 (WD: 43'48'') DDD LP 6.43426 (1 S 30) DDA **Aufnahmdatum:** 1985 **Klangbild:** (CD) Präsent, nicht genügend transparent. **Fertigung:** Einwandfrei, sehr gutes Schallplattenbeihet.

Bedauerlicherweise ist die historische Aufführungspraxis in der zweiten Hälfte der 80er Jahre von der kalten und glatt polierten Routine des Musikbetriebes eingeholt worden. Philip Pickett und sein Ensemble, das New London Consort, sind leider keine Ausnahme. Er setzt eine Vielzahl von Musikinstrumenten ein, wobei das im zweiten Band der „Syntagma Musicum“ von Praetorius abgebildete Instrumentarium als Vorbild dient. Zwar wurden die Tänze dieser Sammlung an ihrem Ursprungsort, am französischen Hof, nur von Violinen gespielt, aber gewiß konnten sie auch damals in anderen Besetzungen gehört werden. Man war zu jener Zeit nicht so festgelegt – und auf einer Schallplatte kann der klangliche Reiz verschiedener Instrumente wenigstens ein vordergründiges Erlebnis vermitteln. Die charakteristischen und unterschiedlichen Klangfarben von Zink, Cornett, Rackett, Regal, Schalmei zeigen, wie verarmt und auf wenige Klänge standardisiert die Musik späterer Zeiten wurde.

Leider springt von den überlegt zusammengestellten „Instrumentierungen“ der Tänze kaum ein Funke auf den Hörer über. Da wird sehr schön, korrekt und makellos auf Instrumenten gespielt, deren klanglicher Reiz gerade darin besteht, daß sie „unrein“ wirken, das heißt: an der Grenze des Schönen, also im Bereich des Charakteristischen, Besonderen, manchmal auch Absonderlichen angesiedelt sind. Doch dieses Besondere der Instrumente wird hier zugunsten eines vermeintlich der Schallplatte gemäßen Schönklanges domestiziert. Die Schlagzeugbehandlung zeugt von Phantasielosigkeit, die Rhythmen folgen gleichförmig aufeinander. Dies gilt auch für die Melodieinstrumente. Das Interessanteste an diesen Tänzen, der Rhythmus, bleibt so leider im Dunkeln, unverständlich, tot – und damit letztlich auch die Musik. *Franzpetter Messmer*

CHRISTMAS WITH KIRI

... ist eine Veröffentlichung der Decca mit weihnachtlichen Liedern und Songs betitelt, die seit Ende Oktober im Handel ist. Dame Kiri Te Kanawa, jüngst in Soltis „Tosca“-Neuproduktion auf Platte hervorgerufen, läßt festliche Stimmung allerdings nur englischsprachig aufkommen (Decca CD 414 632-2, LP 6.43382 Digital).



LISZT- PREIS FÜR ANDRÉ WATTS

Den Grand Prix du Disques Franz Liszt 1986 erhielt der amerikanische Pianist André Watts für seine von Angel Records produzierten Liszt-Recitals (LP 067-27 0399 1 und LP 067-27 0400 1). Die Preisverleihung der ungarischen Liszt-Gesellschaft fand am 23. Oktober 1986 in Budapest statt.



GOLDENE SCHALLPLATTE FÜR RENÉ KOLLO

Erstmals erhielt René Kollo für seine über 250.000 Mal verkaufte Recital-Platte „Eine Stimme begeistert die Welt“ (Acanal/Helikon 30800) eine Goldene Schallplatte, die ihm von ZDF-Moderator Werner Zimmer überreicht wurde.

OPER



COMPACT disc **DIGITAL AUDIO** Ein hübsches Zeitdokument aus der Welt des Rokoko.

GLUCK, Le Cinesi; Isabelle Poulencard (Soprano), Gloria Banditelli, Anne Sofie von Otter (Alt), Guy de Mey (Tenor), Orchester der Schola Cantorum Basiliensis, René Jacobs; EMI/deutsche harmonia mundi 16 9575 1 (1 S 30) DDA **Aufnahmdatum:** 1985 **Klangbild:** Klar gezeichnet, transparent. **Fertigung:** Einwandfrei.

Wahre Wunderdinge wußte Carl Ditters von Dittersdorf aus eigenem Erleben über die erste Aufführung von Glucks „Le Cinesi“ anno 1754 in Lukas von Hildebrandts Schloß Hof an der March zu erzählen. Mit Hilfe eines raffiniert-verspielten Dekors gelang damals die totale Verzauberung wünschgemäß. Chinesisch freilich gab sich die „Azione teatrale“ allein durch die Ausstattung. Denn vom Versuch einer ethnographischen Charakterisierung kann in der Musik beim besten Willen nicht die Rede sein. Es sei denn, man wiese auf die Glöckchen und Triangel, Schellen und kleinen Handpauken hin, die gleich in der Ouvertüre die Illusion einer Chinoiserie erwecken sollen.

Kurz: Mit dem Verzicht auf die optische Komponente ist das kleine Rokoko-Kleinod nicht nur einer bloßen Zutat beraubt. So reizvolle Musik Gluck hier komponiert hat (etwa mit dem Ritornell in Tangias Arie), allein auf sich gestellt trägt sie – schon der ausgedehnten Reiztative wegen – wohl kaum. Ganz abgesehen davon, daß in der vorliegenden Aufnahme die komödiantischen Reize der kleinen Oper nicht durchweg so lebendig wie möglich ausgekostet wurden. In der Kunst der Zwischentöne, einer ironischen Pointierung oder augenzwinkernden Komik können so vorzügliche Sängerinnen wie Gloria Banditelli und Anne Sofie von Otter nicht mit Isabelle Poulencard mithalten, die weit mehr als einen blitzblanken Sopran einzusetzen hat. Das unter René Jacobs auf historischen Instrumenten musizierende kleine Orchester gibt (sehr gelungen beispielsweise im langsamen Mittelteil der Ouvertüre) eine liebevoll ausgefeilte musikalische Griffelzeichnung. Auch beim Schlußquartett fällt hier übrigens, wie schon bei der Ouvertüre, das Schlagwerk mit seinem „chinesischen“ Aufputz ein. *Hans Christoph Worbs*



COMPACT disc **DIGITAL AUDIO** Gutes, aber zu wenig Operndramatik.

PUCCHINI, Tosca (Gesamtaufnahme in ital. Sprache); Kiri Te Kanawa (Tosca), Giacomo Aragall (Cavaradossi), Leo Nucci (Scarpia) u.a., Welsh National Opera Chorus, Children of the Royal Opera Covent Garden, National Philharmonic Orchestra, Georg Solti; Decca 2 CD 414 597-2 (WD: 114'10'') DDD LP 6.35685 (2 S 30) DDA **Aufnahmdatum:** 1984 **Klangbild:** (CD) Pastos; gute Nah-Fern-Wirkungen, sehr räumlich im Te Deum. **Fertigung:** Einwandfrei; keine Information zu den Comprimari, viersprachiges Beihet.

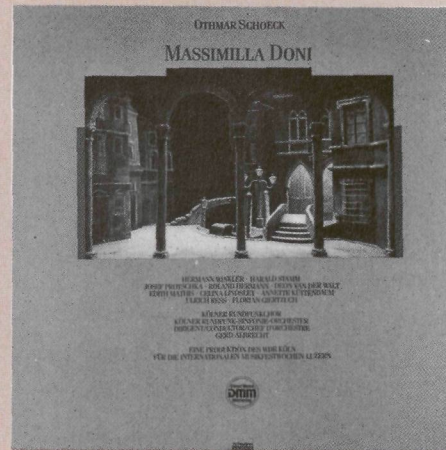
Vergleichseinspielungen: de Sabata, Prêtre, Mehta, Davies, Levine, Te Kanawa/Ozawa (auf Video Topaz Classic 102).

Georg Solti hat sich sehr spät in seiner Schallplattenkarriere an dieses Werk gewagt – und beim Hören hätte ich mir seine „Pranke“ aus den 60er Jahren gewünscht. Jetzt gibt es viel opulenteren Klang, der auch aufnahmefachtechnisch blendend „inszeniert“ ist.

Auch Giacomo Aragall nimmt spät in seiner von Nervositäten und Ungleichmäßigkeiten geprägten Karriere den Cavaradossi auf; hier wirkt er konzentrierter, ist ernsthaft „bei der Arbeit“, aber der jugendliche Schmelz klingt nicht taufisch, das Feuer wirkt „gemacht“, und natürlich finden sich jede Menge tenoraler Unarten. Leo Nucci dagegen hätte noch fünf Jahre mit der Aufnahme warten dürfen: ein plakativ brutaler Spitzenintrigant, der im Einheitsforte singt, ohne Spiel mit Vokalen, Nuancen und Differenzierungen. Dame Kiri schließlich vermochte schon in Paris auf der Bühne nicht zu überzeugen. Sie stirbt jedenfalls in Schöngesang – und das mögen viele. An die Grande Dame Olivero oder das Weib Rysanek darf man sich nicht erinnern. Doch neben den „Nicht-Toscas“ unserer Tage wie Ricciarelli oder Behrens kann sich Dame Kiri doch sehen und hören lassen.

Die Comprimari tragen hier viel zum Kolorit bei. Neben dem Veteranen Piero di Palma (Spoletta, seine wievielte Aufnahme?) sind eine Reihe neuer Namen dabei, über die das Beihet keine Auskunft gibt. Schade, sie sind stimm-schauspielerisch überzeugender als die drei Protagonisten. (Mehr über diese Einspielung und die übrigen Aufnahmen in einer vergleichenden Discographie im kommenden Jahr.)

Wolf-Dieter Peter



COMPACT disc **DIGITAL AUDIO** Klangreiche Kunstdiskussion – erstmals auf Schallplatte.

SCHOECK, Massimilla Doni; Hermann Winkler (Herzog), Harald Stamm (Capraja), Josef Protschka (Emilio Memmi), Roland Hermann (Fürst), Deon van der Walt (Genovesi), Edith Mathis (Massimilla Doni), Celina Lindsley (Tinti), Annette Küttenbaum (Page), Ulrich Reß (Regisseur), Florian Giertzuch (Gondoliere), Kölner Rundfunkchor, Herbert Schernus, Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Gerd Albrecht; Schwann VMS 4528 (3 S 30) DDA **Aufnahmdatum:** 1986 **Klangbild:** Sänger sehr präsent. Orchester etwas verhalten, räumlich und konturenreich. **Fertigung:** Einwandfrei, mit komplettem Textbuch in deutscher Sprache.

Als die Internationalen Musikfestwochen Luzern 1973 Othmar Schoecks Opernreiner „Penthesilea“ konzertant zur Aufführung brachten und der Mitschnitt dieser Produktion zwei Jahre später bei harmonia mundi auf Schallplatte erschien, war diese erste Einspielung einer Schoeck-Oper ihrer Zeit weit voraus. Fast zehn Jahre sollten vergehen, bis diese Oper auf mehreren Bühnen zu neuem Leben erwacht ist.

Ebenfalls als eine Coproduktion des Westdeutschen Rundfunks Köln und der Internationalen Musikfestwochen Luzern erschien jetzt bei Schwann die erste Gesamtaufnahme von Othmar Schoecks siebentem Bühnenwerk, „Massimilla Doni“. Vergleicht man die Partitur dieser Oper aus dem Jahre 1934/5 mit der zehn Jahre früher entstandenen „Penthesilea“, so scheint Schoeck hier zu seinem spätromantischen Stil, der sich etwa in seiner lyrischen Oper „Venus“ manifestiert, zurückzukehren, ohne dabei die hochexpressive Orchester-Polyphonie und den durch Polyrhythmik, Bitonalität und bifunktionale Harmonik geprägten Stil aufzugeben. Aber insgesamt scheint die Gefühlsspannung gedämpfter, abgeklärter. Ein eigenartiger Klangkosmos herber Sinnlichkeit, der den Hörer von der ersten Minute an in seinen Bann zieht, sinnfällig in der Textvertonung und überzeugend in der psychologisch-sinfonischen Ausführung. Willi Schuh hat den Stilwandel Schoecks zwischen „Venus“ und „Vom Fischer und syner Frau“ einmal mit dem von Strauss nach der „Elektra“ verglichen. Mit Sicherheit ist die freitonale und – wie die meisten Opern Franz Schrekers – atonal notierte Partitur ein Pendant zu Strauss' sieben